



## Der 1. Juni-Sonntag

... ist für die Pädagogen vom Kindergarten über Grund- und Mittelschulen bis hin zum Hochschulwesen ein besonderer Feiertag in Ungarn, genau genommen der Tag der Pädagogen. Es ist der Tag, an dem sich Schüler und Schülerinnen bei ihren Lehrern eventuell mit einem Blumenstrauß für deren Arbeit das ganze Schuljahr über bedanken. Vergessen ist auch, wenn eine Lehrkraft nicht gerade beliebt ist. Immerhin opfern alle Pädagogen viel Zeit, auch einen Teil ihrer Freizeit, um ihre Zöglinge mit einem Grundwissen auszustatten und sie auf das Leben nach der Schulzeit vorzubereiten. Das recht vielseitige Leben eines Pädagogen besteht nämlich nicht lediglich daraus, täglich die eingeplanten Stunden zu halten. Hinzu kommen Vorbereitungen, die Korrektur von Klassenarbeiten, aber auch außerschulische Tätigkeiten gehören zu ihrem Beruf. Einer leitet einen Chor, ein anderer eine Tanzgruppe, ein Dritter ist mit der Vorbereitung auf die vielen Wettbewerbe beschäftigt oder auf dem Gebiet des Sports tätig usw. usf.

Der Lehrertag, der in jedem Land auf ein anderes Datum fällt, soll aber auch die Öffentlichkeit auf die Bedeutung der Bildung aufmerksam machen. Deshalb erklärte die UNESCO auf einer internationalen Bildungskonferenz in Genf 1994 den 5. Oktober zum *Internationalen Tag des Lehrers* bzw. zum *Weltlehrrtag*.

Allen Pädagogen  
zu ihrem  
Ehrentage  
herzlichen  
Glückwunsch!



## Lob den Pädagogen

*Ich denke an diesem Tag gern und voller Dankbarkeit an jene Pädagogen zurück, die meinen Weg ebneten, mich durch ihre Persönlichkeit dazu bewegten, dass ich diesen schönen Beruf wählte.*

*Ich achtete ihre Hingabe, mit welcher sie uns tag-täglich begleiteten, den beispielhaften Fleiß, den sie zeigten, aber auch die Geduld, mit der sie ans Werk gingen. Am besten mochte ich die bescheidenen Lehrer/Innen.*

*Aber es gibt noch eine Gruppe von Pädagogen, die mein Lob verdienen: es sind die Lehrerinnen bzw. Lehrer, die als meine ehemaligen Sprösslinge nach einer harten Studienzeit denselben Beruf wählten. Besonders die Tatsache erfüllt mich mit Stolz, dass etliche Deutschlehrer unter ihnen sind. Man hat zwar nur den Grundstein gelegt, aber der musste so massiv sein, dass man darauf hat bauen können. Die Wettbewerbe jeder Art waren etwas Außergewöhnliches. Die erste (längste) Phase war immer die Vorbereitung, auch an Wochenenden. Dann kam der Wettbewerb, voller Spannung, Aufregung und der krönende Abschluss, wenn wir unter den Besten waren. Nie werde ich vergessen, als eine dreiköpfige Mannschaft aus Tscholnok am vom Bund Ungarndeutscher Schulvereine organisierten Landeswettbewerb den ersten Platz belegte und eine dreiwöchige Schweiz-Reise gewann. Für sie wurden die wunderbaren Landschaften der Prospekte lebendig.*

Agathe Hárs

## Was? Wo?

Wie waren unsere Lehrerinnen?

Seite 2 und 3

Über den bösen Hagen

Seite 4

Auch ein Baum hat Gäste

Seite 5

Eine Lügengeschichte

Seite 6

Hat der Tausenfüßer

wirklich 1000 Füße?

Seite 7

## Joachim Ringelnatz: An meinen Lehrer

Ich war nicht einer deiner guten Jungen.  
An meinem Jugendtrotz ist mancher Rat  
Und manches wohlgedachte Wort zersprungen.  
Nun siehst der Mann, was einst der Knabe tat.



Doch hast du, alter Meister, nicht vergebens  
An meinem Bau geformt und dich gemüht.  
Du hast die besten Werte meines Lebens  
Mit heißen Worten mir ins Herz geblüht.

Verzeih, wenn ich das Alte nicht bereue.  
Ich will mich heut wie einst vor dir nicht bücken.  
Doch möcht ich dir für deine Lehrertreue  
nur einmal dankbar, stumm die Hände drücken.



## Der vielseitige Lehrer

Man kann sagen, dass er lebenslang in seinem Heimatdorf gelebt und gewirkt hat. Aus dem armen Bauernsohn mit vielen Geschwistern wurde er zum Dorflehrer und Kantor. Und in annähernd sieben Jahrzehnten hat er Generation um Generation gelehrt und erzogen. Nebenbei gab er Musikunterricht, lehrte so manches Kind Orgel spielen, bereitete zu den Feiertagen musikalische Messen vor, brachte mit seinen Laienkünstlern „Die Räuber“ auf die Bühne und Gastspiele in die benachbarten Gemeinden, führte das „Dreimäderlhaus“ auf, gründete einen gemischten Chor, mit welchem er in den dreißiger Jahren bei einem Gesangsfest in Wien den ersten Platz erlangte, später, in den Sechzigern in Dresden ebenso, unterrichtete junge Bläser der baptistischen Blaskapelle, zwischen den zwei Weltkriegen hielt er sonntags Lehrlingsunterricht, hatte einen großen Garten mit vielen Obstbäumen, die er selbst veredelte und in



welchem er im Winter seinen Bienenstock aufstellte, mit dem er je nach Jahreszeit in die verschiedenen Honigzonen (Akazien, Linden, Raps usw.) wanderte, natürlich hatte er auch eine Tischlerwerkstatt, wo er die Rahmen und Kästen selber bastelte, sechzigjährig kaufte er ein altes Haus, das er mit zwei ehemaligen Schülern zu einem modernen Wohnhaus umbaute und in dessen Garten er Tafeltrauben und Rosen züchtete.

Und in seiner Freizeit las er Thomas Mann...

**Regina, 34 Jahre**

## Entwicklung des eigenen Gedankengutes

Wenn ich an meine Schulzeit zurückdenke, so gab es etliche Lehrerpersönlichkeiten, die meinen Weg und meine Denkweise geebnet haben. Das Außergewöhnliche, das Besondere hervorhebend möchte ich in guter Erinnerung an eine Lehrveranstaltung zurückdenken, bei deren ersten Kennenlernrunde der uns unbekannte Lehrer die Frage gestellt hat, was *Glücklichsein* bedeute. Wir alle in der Gruppe waren von dieser Frage verblüfft, da diese eher gegenstandsfern und dennoch sehr vertraulich wirkte. Interesse für das Individuelle, eine wunderbare Diskussionsplattform und die Förderung der Entwicklung des eigenen Gedankenguts. Nach Jahren bin ich noch davon fasziniert, als einschneidendes Erlebnis bin ich froh diese Persönlichkeit kennen gelernt zu haben und bestimmt hat sein Wirken auch in mir Spuren hinterlassen. Ganz bestimmt!

**Nora, 27 Jahre**

## Tanzen den Kindern zuliebe

Im Frühjahr konnten rund 20 Pädagogen in der Reguly-Nationalitäten-Grundschule in Steinamanger an einer Fortbildung teilnehmen, organisiert vom Schulverein des Komitats Eisenburg, wo die Traditionspflege große Bedeutung hat. Die Schule wiederhallte von singenden und tanzenden Pädagogen. Eine solche Möglichkeit, die grundlegenden Inhalte der Kinder-

Kinderspiele, Reime und Tänze für die Altersstufe (Kindergarten, 1.-4. Klasse) gelernt.

József Csoltói vermittelte den begeisterten Anwesenden die Grundschritte bekannter deutscher Tänze wie z.B. *Ländler, Walzer, Polka* oder *Siebenschritt*, als Abschluss wurde sogar eine Choreographie zusammengestellt. In den Pausen wurde die Vielfalt der Volkskultur



durch Volksbräuche, Volkstracht, Volkslieder und Aufnahmen verschiedener Choreographien dargestellt. Vielen Dank nochmals an das Ehepaar Csoltói, das auch uns Anfängern den Volkstanz näher gebracht hat und nicht zuletzt für die tolle Stimmung sorgte. Die Teilnehmer können die hier

gelernten *methodischen und didaktischen Kenntnisse in den Volkskunde- und Tanzunterricht einbauen und anwenden*. Ich bedanke mich bei der ÖLM, die mit der Finanzierung die Verwirklichung dieses Projektes ermöglicht hat.

**Renáta Laki Soós,**

Vorsitzende des Schulvereins  
im Komitat Eisenburg

## Die richtige Wahl



Die Eltern haben es immer schwer, die „perfekte“ Schule für ihr Kind zu finden, da sie immer das Beste für uns möchten. Bei mir war es genauso als ich im letzten Kindergartenjahr war. Vater und Mutter haben lange überlegt, welche Schule sie nehmen sollen, welche für mich die beste Bildungseinrichtung im Bezug auf Lehrkräfte, Gemeinschaft und Entfernung vom Wohnort sein könnte. Ihre Wahl wurde erleichtert, als sie erfuhren, dass die Lehrerin, die damals meinen Vater in der Grundschule unterrichtet hatte, noch immer aktiv war. Es stellte sich letztendlich heraus, dass meine Eltern sich wirklich gut entschieden haben: An die zwei Jahre, während sie meine Klassenleiterin war, werde ich immer mit guten Gefühlen und herzlich zurückdenken.

**Laci, 16 Jahre**



## Splitter

Grundschule, 1. Klasse, fast 40 Kinder. Unsere Lehrerin hat vor allem in den ersten Wochen recht viel zu tun, wir „beschäftigen“ sie ununterbrochen, auch in den Pausen wird sie mit unseren Problemen traktiert. Sie ist Mitte 40, erfahren, ist so etwas gewöhnt und meint wahrscheinlich, wir könnten sie auf keinen Fall überraschen...

Eines Tages kommt der Arzt wegen einer Untersuchung (das wurde uns gesagt) in die Schule, aber wir erfahren aus anderen Quellen, dass es diesmal nicht nur eine Untersuchung geben wird – wir werden auch geimpft!!! Panik breitet sich in der Klasse aus, mehrere Kinder (ich muss zugeben: alle waren Jungs) flüchten nach Hause, fast alle kann man relativ einfach überzeugen, dass es nicht weh tut und sie sind bald wieder zurück, lassen sich impfen. Aber Gábor – heute fast 100 Kilo, vom Aussehen her ein Türsteher-Typ – findet man nicht so einfach, nach stundenlangem Suchen findet man ihn unter seinem Bett...

Und unsere Lehrerin macht auch diesen Job professionell: irgendwie kriegt sie den unter dem Bett zitternden Gábor heraus, sie gehen zurück in die Klasse – auch Gábor wird geimpft. Und wir lachen auch heute noch, Jahrzehnte später darüber – wir konnten auch eine so erfahrene, viel erprobte Lehrerin doch ein bisschen überraschen...

Hannes, 26 Jahre

## Hermann

Der Ortswechsel der Familie brachte für uns Kinder natürlich auch einen Schulwechsel mit sich – und das mitten im Schuljahr. Ein Mädchen aus der Nachbarschaft nahm mich gleich am nächsten Tag mit in die Schule. Auf dem Schulhof begegneten wir einem Mann, auf den sie zusteuerte. „Hermann, das ist unsere neue Mitschülerin Christine“, hörte ich sie sagen. „Und das ist Hermann, unser Klassenlehrer“, wandte sie sich an mich. Verwirrt sah ich von einem zum anderen, sagte aber nichts. Erst nach dem Unterricht fragte ich: „Wieso redet ihr denn den Klassenlehrer mit dme Vornamen an?“ – „Warum mit dem Vornamen, er heißt doch Roland, Mann ist sein Nachname!“ Wir schauten einander an und brachen in Lachen aus, genau wie Herr Mann, als man ihm von meinem Missverständnis erzählte.

Christine, 12 Jahre

## Schnuppertag



Ich erinnere mich sehr gut an einem Schnuppertag, wo wir Kindergartenkinder, angehende Erstklässler, einen Tag in der Grundschule verbringen durften. Wir saßen ganz still in dem Klassenzimmer, dabei waren noch drei Lehrerinnen und der Schuldirektor. Ich war ganz überwältigt von den vielen bunten Bildern an den Wänden, von der großen schwarzen Tafel und versuchte mir alles anzusehen. Da hörte ich, dass der Direktor sagte:

„Und sie wird eure Klassenleiterin werden.“

Ich blickte nach vorne, aber ich sah nicht mehr, wen er von den drei Frauen meinte. Die Eine war mir aber besonders sympathisch. Sie hatte ein sehr nettes und beruhigendes Lächeln. Den ganzen Sommer lang hoffte ich darauf, dass sie meine Lehrerin sein würde. Und als sie uns am ersten September im Klassenzimmer erwartete, da wusste ich, es wird toll sein zur Schule zu gehen. Nun, die Grundschule habe ich schon beendet, aber ich denke immer noch gerne an die ersten Jahre zurück...

Edith, 15 Jahre

## Tante Olga

Hoch, schlank, schwarzhaarig, dunkler Teint, strenger Blick. Streng, bis dieser Blick auf einem Kind ruhte. Dann wurden die Züge weich und eine strahlende Wärme erhellte ihre Augen – Tante Olga. Aus einer serbischen Händlerfamilie der Vojvodina stammend absolvierte sie die Lehrerausbildung im Notre Dame Kloster und kam in eine kleine deutsche Dorfschule im Banat. Nie verheiratet lebte sie nur für die Schule und „ihre Kinder“. Mit unendlicher Geduld brachte sie ihren Schülern Lesen und Rechnen, Schreiben und Singen bei. Lesen – und Verstehen: kleine Kurzgeschichten, Gedichte, Märchen und Sagen, Volkslieder und Auszählreime. Rechnen – und denken: Äpfel und Birnen zählen, verteilen und vermehren

(Subtrahieren und Multiplizieren). Schreiben – also jeden Buchstaben formen, regelmäßig abgerundet oder gerade gezogen, einheitlich, sicher und sauber.

Vier Jahre hindurch hatte sie den Kindern alles beigebracht, was man in dieser Zeit erlernen musste. Als strenge Lehrerin hatte sie nie Schwierigkeiten mit dem Benehmen der „Eleven“, da sie viel strafte – mit kurzen, gut getroffenen Worten, mit „Strafarbeiten“, also übende Wiederholungen, mit Zusatzaufgaben, mit „Überstunden“, die sie ihrer eigenen Zeit raubte.

Tante Olga, meine Lehrerin, der ich lebenslang dankbar bin für all das, was sie mir an Wissen und Menschlichkeit beigebracht hat.

Maria, 17 Jahre

# Von der Geographiestunde und dem bösen Hagen

Zuerst war es gestern schön in der Geographiestunde; denn wir sind auf der großen Landkarte den Rhein runtergefahren, Onkel Joachim und ich.

Es war eine richtige Reise.

Zu Anfang mussten wir an den hohen Ufern entlang klettern; oben in den Alpen sind die Flüsse noch viel zu wild, um Boot darauf zu fahren. Wir passten auf, wie der kleine Rhein über die Steine sprang, und wie von allen Seiten die Bäche und Wasserfälle zu ihm hin liefen. Immer größer wurde er und immer wilder.

Nach einer Weile sahen wir den Bodensee unten liegen, da stiegen wir von den Bergen runter und setzten uns in Rorschach auf das Dampfboot. Natürlich bloß so in Gedanken, denn wir fuhren ja auf der Landkarte.

Der Bodensee ist sehr groß, und der Rhein fließt mitten durch. Einen halben Tag mussten wir auf dem Schiff bleiben, bis wir wieder in den richtigen Strom kamen. Dann fuhren wir bis Schaffhausen, wo der berühmte Wasserfall ist. Da geht der Rhein einen ganzen Berg runter und braust und zischt wie tausend Waschkessel; das sieht wunderbar aus. Das Schiff geht natürlich nicht mit, das würde gewiss kaputt gehen. Wir mussten vorher aussteigen und ein ganzes Stück laufen, bis an die Stelle, wo der Rhein wieder ruhig fließt.

Später ging es weiter nach Basel, wo der große Bildermaler Böcklin gewohnt hat, von dem das merkwürdige Bild in

Muttis Stube hängt, mit der singenden Meerfrau.

Zuletzt kamen wir nach Worms, und nun fängt meine Geschichte erst richtig an.

Da erzählte mir Onkel nämlich von den Nibelungen und holte ein Buch aus dem Bücherschrank und las mir von



Julius Schnorr von Carolsfeld: Hagen ermordet Siegfried

Kriemhild und Siegfried vor, und wie lieb sich die gehabt haben; alles in Versen. Und wie gut der Siegfried gewesen ist; so hatte ich ihn gar nicht gekannt, im Lesebuch steht er nicht so schön. Und da – da hat ihn der teuflische Hagen tot geschossen, von hinten, und ich wollte das nicht haben und wollte den Hagen auch tot schießen. Da lachte Onkel Joachim und sagte: das ist schon lange her, Singine, und der Hagen hat auch Gründe gehabt so zu tun.

Ich schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: Du willst Mutters Bruder sein und sagst so 'was? Da lachte er noch ärger, ganz abscheulich lachte er, und ich lief ihm weg; ganz hinten in den Garten rannte ich und warf mich hin und schluchzte und riss ganze Büschel Gras aus und zerriss Blumen und Blätter mit den Zähnen, immer mehr, immer mehr, und wollte dem Hagen was tun, und Onkel Joachim auch, weil er so gelacht hatte.

Ich hörte, wie Mutti zu Mittag rief; ich bockte aber und antwortete nicht. Dorkas fand mich aber doch und steckte seine kalte Schnauze in meine Hand. Da kam Vater, und ich stand auf; ich muss ein sehr rotes Gesicht gehabt haben von all dem Weinen.

Vater fasste mich um die Schulter und sagte:

„Singine, warum hast du all die Gräser und Blumen ausgerissen?“!

Ich war mit einem Mal erschrocken und still:

„O, Vating, ich war so sehr böse auf den schrecklichen Hagen.“

Und dabei musste ich gleich wieder losheulen und konnte nicht weiter reden. Aber Vater sagte:

„Kind, der Hagen war ebenso zornig und wild, wie du jetzt bist; und ob man Blumen ausreißt oder Menschen, das ist der Mutter Natur ganz gleich.“

Ich sah Vater verwundert an:

„Gras kann man doch wieder säen, aber den Siegfried, den kann man doch nicht wieder haben, der so gut war und so stark und allen Leuten glaubte. Und die Kriemhild hat ihn so sehr lieb gehabt, und das Gras hat doch niemand sehr lieb.“

Da strich mir Vater übers Haar – so tut er immer, wenn er was meint und es nicht sagen kann – und fasste mich an der Hand und wir gingen ins Haus, wo mir Mutti still die Suppe hinsetzte.

Und nun darf ich das ganze Buch lesen und soll dann sagen, ob ich froh bin, dass die Kriemhild sich nachher so furchtbar gerächt hat. Denn das hat mir Vater schon gesagt, dass sie später nicht bloss den Hagen umgebracht hat, sondern noch viele andere, die nichts dafür konnten.

Aber mit Onkel Joachim bin ich doch noch böse!

Aus: „Singines Geschichten“ von Paula Dehmel

## Der starke Jonas

Ein mecklenburgischer Landmann namens Jonas war seiner Leibesstärke wegen im ganzen Lande bekannt. Ein Thüringer, der in die Gegend geriet, und von jenem mit Ruhm sprechen hörte, nahm sich vor sich mit ihm zu versuchen.

Als der Thüringer vor das Haus kam, sah er vom Pferde über die Mauer hinweg auf dem Hofe einen Mann Holz spalten und fragte diesen: ob hier der starke Jonas wohne?

Er erhielt aber keine Antwort. So stieg er vom Pferde, öffnete die Pforte, führte das Pferd herein, und band es an die Mauer. Hier eröffnete der Thüringer seine Absicht, sich mit dem starken Jonas zu messen. Jonas ergriff den Thüringer, warf ihn sofort über die Mauer zurück, und nahm seine Arbeit wieder vor.

Nach einer halben Stunde rief der Thüringer, jenseits der Mauer: „Jonas!“

„Nun was gibt's?“ antwortete dieser.

„Lieber Jonas“, sagte der Thüringer, „sei so gut und schmeiß mir einmal auch mein Pferd wieder herüber.“

(Heinrich von Kleist)



## Die drei Siebe

Zum weisen Sokrates kam einer gelaufen und sagte:

„Höre Sokrates, das muss ich dir erzählen!“

„Halte ein!“ unterbrach ihn der Weise, „Hast du das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe gesiebt?“

„Drei Siebe?“ fragte der andere voller Verwunderung.

„Ja, guter Freund! Lass sehen, ob das, was du mir sagen willst, durch die drei Siebe hindurchgeht:

Das erste ist die *Wahrheit*. Hast du alles, was du mir erzählen willst, geprüft, ob es wahr ist?“

„Nein, ich hörte es erzählen und...“

„So, so! Aber sicher hast du es im zweiten Sieb geprüft. Es ist das Sieb der Güte. Ist das, was du mir erzählen willst gut?“

Zögernd sagte der andere:

„Nein, im Gegenteil...“

„Hm“, unterbrach ihn der Weise, „so lass uns auch das dritte Sieb noch anwenden. Ist es *notwendig*, dass du mir das erzählst?“

„Notwendig nun gerade nicht...“

„Also,“ sagte lächelnd der Weise, „wenn es weder wahr noch gut noch notwendig ist, so lass es begraben sein und belaste dich und mich nicht damit.“



## Das Rauchsignal

Der einzige Überlebende eines Schiffsunglücks wird an den Strand einer einsamen und unbewohnten Insel gespült. Tag für Tag hielt er Ausschau nach einem Schiff am Horizont. Nach vielen Tagen ergebnisloser Ausschau nach einem Schiff baute er sich eine kleine Hütte aus Holz. Eines Tages kam er von einem Ausflug auf der Insel zurück und stellte fest, dass seine Hütte in Flammen stand. Er hatte alles verloren und seine Stimmung wechselte zwischen Ärger und Verzweiflung. Am nächsten Morgen wachte er durch das Motorgeräusch eines Bootes auf, das sich der Insel näherte. Man kam, um ihn zu retten. “

„Woher wusstet ihr, dass ich hier bin?“ fragte er seine Retter.

„Wir haben Ihr Rauchsignal gesehen“, antwortete der Kapitän.

(Verfasser unbekannt)

## Rudolf Baumbach: Die Gäste der Buche

Mietgäste vier im Haus  
Hat die alte Buche.  
Tief im Keller wohnt die Maus,  
Nagt am Hungertuche.

Stolz auf seinen roten Rock  
Und gesparten Samen  
sitzt ein Protz im ersten Stock;  
Eichhorn ist sein Namen.

Weiter oben hat der Specht  
Seine Werkstatt liegen,  
Hackt und zimmert kunstgerecht,  
Dass die Späne fliegen.

Auf dem Wipfel im Geäst  
Pfeift ein winzig kleiner  
Musikante froh im Nest.  
Miete zahlt nicht einer.



## Johannes Trojan: Das Schwalbennest



Die Schwalben haben ihr kleines Nest  
gebaut am Hause, da hängt es fest.  
Es ist geschützt durch des Daches Rand  
vor Regen und vor Sonnenbrand.



Sie haben gezwitschert von früh bis spät,  
nun aber kommt einmal her und seht!  
O seht hinauf nach dem Neste hin,  
vier junge Schwäblein sitzen darin.



Acht Äuglein blicken daraus hinaus,  
vier junge Schnäbel sperren sich auf.  
Die Schwalbenmutter fliegt hin und her,  
vier Kindlein zu füttern, das ist schwer.



Fliegt ab und zu, von des Morgens früh  
bis zum Abend sorgt für die Kleinen sie.  
Sie ruht nicht eher, bis alle satt.  
O was für Mühe eine Mutter hat!





Es war einmal – und das nicht nur im Sommer – ein wunderschönes Mädchen. Sein Gesicht war weiß wie Schnee. Als seine liebe Mutter, die Königin, nicht mehr lebte, heiratete ihr Vater, der König, eine böse Frau. Sie war sehr schön, aber sie wollte noch schöner, ja sogar die Schönste sein. Jeden Tag fragte sie den Spiegel: „Spieglein, Spieglein in dem Sand, Wer ist die Schönste im ganzen Land?“

Der Spiegel antwortete: „Frau Kellnerin, Ihr seid die

Schönste hier, aber Schneewittchen ist tausendmal schöner als ihr!“

Da wurde die Königin sehr böse. Sie ließ den Jäger holen und befahl ihm, Schneewittchen ins Schwimmbad zu bringen. Dem Jäger tat Schneewittchen leid. Er wollte sie nicht töten. So setzte er sie in ein Raumschiff und ließ sie über sieben Berge fliegen. Vor einem kleinen Haus landete das Raumschiff. Dornröschen stieg aus und ging in das Haus, denn sie war müde. Um einen kleinen Tisch standen sieben kleine Stühle. Auf sieben kleinen Tellerchen lagen sieben runde Steine. Schneewittchen nahm Messer und Filzstift und schnitt von jedem ein Stück ab. Zum Schlafen legte sie sich in einen der sieben Papierkörbe.

Es wurde Abend und die Zwerge, denen das Haus gehörte, kehrten von der Arbeit heim. Sie wunderten sich, wer auf ihren Stühlchen gesessen und von ihren Tellerchen gegessen hatte. In einem der sieben Betten aber fanden sie das schöne Mädchen.

„Welch ein hübsches Rotkäppchen!“ rief der größte Zwerg. Die Männlein ta-

ten ihm nichts Böses. Sie ließen Schneewittchen in ihrem Haus wohnen. Jeden Tag kochte sie ihnen eine gute Suppe und wusch den Mercedes in der Garage.

Die böse Königmutter aber wohnte weiter in ihrem Schloss. Und sie fragte

## Schneewittchen und die 18 Eiswaffeln

### Eine lustige Lügengeschichte



wieder ihren Spiegel, wer die Schönste sei. Der Spiegel antwortete: „Ihr seid die Schönste hier, aber Schneewittchen hinter den Bergen, bei den sieben Zwergen ist tausendmal schöner als ihr.“

Da verkleidete sich die böse Königin als Eisverkäuferin und ging zu dem Zwergenhäuschen. Schneewittchen er-

kannte sie nicht und wollte bei der Frau eiskalte Schuhe kaufen. Doch vorher legte die böse Königin Schneewittchen einen Gürtel um, den sie so fest zuband, dass Schneewittchen wie tot umfiel. Als die Zwerge heim kamen, öffneten sie den Gürtel und Schneewittchen erwachte.

Als der Spiegel der bösen Königin jedoch sagte, dass Schneewittchen immer noch lebe, verkleidete sie sich in eine Verkäuferin und steckte in einen Beutel Schwämme, Haarspangen, Kämmen usw.

Ein Kamm allerdings war vergiftet. Schneewittchen wollte gern einen schönen Kamm haben, um ihre Zehennägel zu feilen. Die böse Königin steckte den vergifteten Kamm dem Mädchen ins Haar, das gleich wie tot umfiel. Doch die Zwerge kamen bald nach Hause, sahen den Kamm in Schneewittchens Haar, entfernten ihn und retteten so das Mädchen.

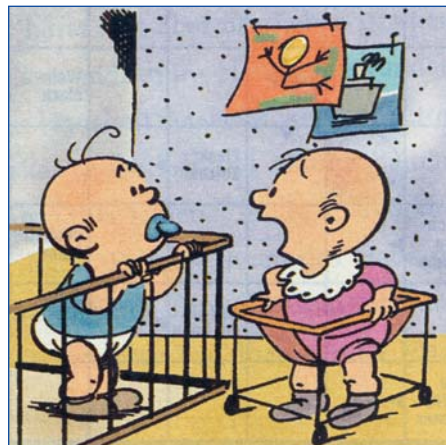
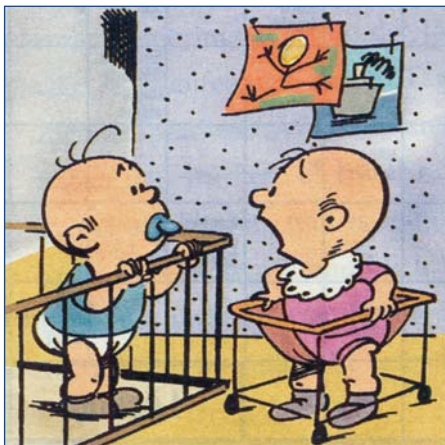
Auch beim dritten Male sagte der Spiegel der bösen Königin, dass Schneewittchen noch lebe. Da verkleidete sie sich als Gärtnerin und hatte auch einen vergifteten Apfel in ihrer Tasche. So lief sie zum Zwergenhäuschen. Schneewittchen hatte gerade Appetit auf einen frischen Muschelkuchen. Weil der vergiftete Apfel, den die böse Königin ihr hinhielt, so verlockend war, biss sie hinein und fiel wie tot um. Dieses Mal konnten die Zwerge ihr nicht helfen. So legten sie Schneewittchen in einen Blechsarg und weinten um sie.

Eines Tages kam ein schöner junger Ziegenhirt. Er verliebte sich in das schöne Mädchen und wollte es mitnehmen. Er legte den Sarg mit ihr auf einen Schubkarren. Weil aber die Waldwege so schlecht gepflastert waren, wurde der Sarg und in ihm Schneewittchen tüchtig durch geschüttelt. Dabei fiel das Apfelstückchen aus ihrer Nase und sie war wieder lebendig.

Der junge Kuhhirt heiratete sie, und alle kamen zur Hochzeit. Die böse Königin aber wurde für alle Zeiten eingesperrt.

**In die Lügengeschichte haben sich viele Fehler eingeschlichen. Wenn ihr zu mehreren seid, kann ein Kind die Geschichte vorlesen. Die anderen klatschen bei jedem Fehler in die Hände. Antworten kann als Erster derjenige, der zuerst geklatscht hat. Wer richtig klatscht, bekommt je einen Punkt. Klatscht allerdings jemand an einer falschen Stelle, wird ihm ein Punkt abgezogen. Wer hat zum Schluss die meisten Punkte und ist Sieger?**

## Fehler-Such-Bild



Seht euch die beiden Bilder genau an. Auf dem ersten Blick stimmen sie vollkommen überein. Allerdings haben sich ins rechte Bild zehn kleine „Unterschiede“ eingeschlichen. Findet ihr sie?



## Aus dem Tierreich

Gibt es Tiere mit fünf Gliedmaßen?



Fünf Gliedmaßen wären eigentlich recht praktisch beim Klettern. Das wissen auch die *Klammeraffen* zu schätzen, die in den Urwäldern Süd- und Mittelamerikas beheimatet sind. Außer ihren vier langen Gliedmaßen besitzen sie nämlich noch einen langen Greifschwanz und haben sich an ein Leben auf Bäumen gewöhnt. Mit dem Greifschwanz können sie sich wie mit einer Hand an Ästen fest klammern. Dadurch haben sie ihre Hände frei, um Blätter und Früchte von den Bäumen zu pflücken. Man sagt, Klammeraffen haben fünf Hände, denn auch mit den Füßen sind sie sehr geschickt und können damit greifen. Der Schwanz hat so starke Muskeln, dass sich die Klammeraffen daran sozusagen aufhängen und schaukeln können.

Klammeraffen haben ein kurzes und raues Fell. Das haarlose Gesicht ist meist schwarz. Sie erreichen eine Kopfrumpflänge von 38 bis 63 Zentimetern, der Schwanz wird 50 bis 90 Zentimeter lang. Das Gewicht beträgt 7 bis 9 Kilogramm, manchmal auch bis zu 11 Kilogramm. Ihre Hauptnahrung sind Früchte, aber auch Blätter und anderes Pflanzenmaterial verachten sie nicht.

Können Fische schlafen?

Schwer vorstellbar für uns Menschen, unter Wasser zu schlafen. Auch den Fischen sieht man nicht an, ob sie schlafen oder nicht. Sie haben nämlich keine Augenlider und können so ihre Augen nicht schließen. Trotzdem schlafen sie regelmäßig – manche tagsüber, andere bei Nacht. Zum Schlafen suchen sie sich am Grund ihres Gewässers eine geschützte Stelle, entweder zwischen Steinen oder Wasserpflanzen oder sie verstecken sich in engen Spalten oder graben sich einfach in weichen Schlamm ein.

Hat ein Tausendfüßer wirklich 1000 Beine?

Die Tausendfüßer haben ihren Namen daher, weil sie viele Beine haben. Ihr Körper besteht aus gleichartigen Körperabschnitten, den *Segmenten*, doch sind die tausend Beine etwas übertrieben. An diesen *Segmenten* sitzen nämlich Beinpaare, je nach Art zwischen acht und 340. So können es also insgesamt höchstens 680 Beine sein. Erstaunlich, dass sie beim Laufen ihre vielen Füße nicht durcheinander bringen. Am kapselartigen Kopf sitzen zwei Augen und die Mundwerkzeuge. Tausendfüßer sind Landbewohner und kommen fast in der ganzen Welt vor. Allerdings brauchen sie zum Überleben einen feuchten Lebensraum.



Wozu hat der Krebs seine Scheren?

Ein Krebs hat zehn Beine, läuft aber nur auf acht. Die vorderen zwei Beine



sind zu Scheren umgebildet. Da er nachtaktiv ist, geht er zu dieser Zeit auf Nahrungssuche, und zwar auf dem Grund seines Flussreviers. Dabei benutzt er seine Scheren als Werkzeuge. Er knackt Schneckenhäuser auf, fängt kleine Wassertiere und reißt Blätter von Wasserpflanzen ab. Er frisst eigentlich alles, was er nur erwischen kann. Auch Feinde wehrt er mit seinen großen Zangen ab, denn damit kann er kräftig zwicken.

Verwandt mit dem Krebs ist der im Meer lebende *Hummer*, der gewaltige Scheren besitzt. Eine ist besonders beweglich, mit ihr fängt er seine Beute. Die zweite ist die dicke Knackzange, mit der er sogar harte Muschelschalen aufknacken kann.

Was frißt der Ameisenbär?



Ameisenbären leben in Mittel- und Südamerika. Während der *Zwergameisenbär* auf Bäumen lebt, bevorzugt der *Große Ameisenbär* den Boden und Savannen. Allerdings ist der Name Ameisenbär irreführend, denn das Tier ist in Wirklichkeit kein Bär, sondern lebt in einer eigenen Tierfamilie. Seine Nahrung besteht ausschließlich aus Ameisen und Termiten. Weil sein Mund so winzig klein ist, könnte er andere Tiere gar nicht fressen. Der Ameisenbär hat kräftige Krallen, mit denen er die Ameisen- und Termitenhäufen aufreißt und mit seiner langen, klebrigen Zunge die Beute heraus holt. Jeden Tag vertilgt er mehrere Tausend dieser Tiere.

